Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 3

Artikel: Einige Winke zur Auswahl von Briefthematen in der Volksschulen

Autor: Niederberger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Winke zur Auswahl von Briefthematen in der Volksschule.

Von J. Niederberger, Lehrer, Einsiedeln.

Motto: Was willst du in die Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!

Jeder Kollega wird mir beistimmen, daß der Aufsatz in jeder Form das Schmerzenskind unserer Volksschule, die Dornenkrone des Lehrers ist, hat es doch der h. Erziehungsrat vom hohen Olymp herab als Götterbote in einem Erziehungsbericht uns armen sterblichen Magistern kund getan. Damit hat er natürlich auch meinen heutigen Leidensgenossen, den Brief, getroffen. Doch der rüttelt mich etwas unsanft am Arme und verlangt energisch, ich solle seine angegriffene Ehre retten, ihn verteidigen. Er befiehlt nichts weniger, als daß ich als Deus ex machina erscheine und mit beiden Händen ins praktische Leben hineingreife und das Füllhorn des Erworbenen über die Konferenz Einsiedeln-Höfe ausgießen solle. Was tue ich? Ich durchstöbere die pädagogischen Scharteken jüngern und ältern Kalibers und suche nach einer Mustersammlung von Briefen für die Volksschule. Und das Ergebnis meines Suchens ist: „Ich finde keine." Also gibt es nun doch ein Ding, das trotz Ben Akiba noch niemals dagewesen ist. Es ist nicht Eigendünkel oder Selbstüberschätzung, welche mich zum Versuch veranlassen, diesen „Stein der Weisen" zu heben, sondern lediglich die Pflicht und Schuldigkeit, welche mir der hochw. Herr Konferenzvorstand überbunden hat.

In Bezug auf die Auswahl von Briefthematen möchte ich allererst konstatieren, daß unsere Volksschüler vielerorts überfordert und den Anfängern zu schwierige Themate dargeboten werden. Das erzeugt bei ihnen Unlust und Abneigung, und nur mit Widerwillen machen sie sich an die Arbeit. Die Auswahl der Briefstoffe ist daher sehr wichtig. Es wird vielfach auch gesündigt, daß zu trockene, zu abstrakte, den geistigen Horizont der Schüler übersteigende Stoffe behandelt werden. Darum möchte ich als Grundsätze bei Auswahl der Themate obenan schreiben:

1. Schreibe nur über solche Dinge, welche im Anschauungs- und Wirkungskreis des kindlichen Geistes liegen. Was man nicht hat, vermag man nicht zu geben. —

2. Verbinde die Thematen nicht dem Zufall gemäß, sondern gib ihnen einen innern Zusammenhang, einen roten Faden, an dem du das folgende anzureihen gedenkst.

3. Biete den Kindern nur solchen Stoff, den sie verdauen und in Blut d. h. Geistesnahrung umsetzen können.

4. Gedenke des methodischen Grundsatzes: Gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren d. h. zuerst nur wenige Sätze, nach und nach immer mehr.

Folgende 5 Brieflein mögen zeigen, wie der Stoff anzuordnen ist, damit er das Interesse der Kinder gefangen nehme.

No. 1 Komme heute nachmittag zu mir; ich will Dir ein schönes Buch zeigen, das mir die Mutter geschenkt hat.

No. 2 Es ist mir unmöglich, nachmittags Dich zu besuchen, weil der Vater mit uns einen Spaziergang auf den Etzel macht. Dafür werde ich mit Freuden morgen Dein Buch besichtigen.

No. 3 Seit gestern vermisse ich mein Taschenmesser. Ich vermute, daß ich es beim gestrigen Besuche bei Dir habe liegen lassen. — Sei so gut und schaue nach. Wenn Du es findest, so schicke es mir recht bald zu.

No. 4 Unsere Magd hat Dein Messer gefunden. Es lag unter dem Tische. Ich schicke Dir dasselbe durch den Ueberbringer dieses Briefleins zu.

Meinem Vater hat das gefundene Sackmesser sehr gut gefallen; er will mir ein ähnliches kaufen und frägt an, wo du dasselbe gekauft habest und wieviel es gekostet habe.

No. 5 Anmit teile ich dir mit, daß ich mein Taschenmesser beim Messerschmied Elsener, Mühle, Einsiedeln, gekauft habe; es kostete Fr. 1.60.

Ich möchte Dich nun auch um eine Gefälligkeit angehen. Meinem Freunde Karl Grätzer erzählte ich nämlich von dem schönen Buche, das ich bei Dir gesehen hatte. Er wünscht es auch einmal anzuschauen. Schicke es mir daher zu. Du mußt keine Angst haben, daß er etwas daran verderbt. Er ist sich gewohnt, mit anvertrauten Sachen sorgfältig umzugehen.

Nach und nach kann man etwas schwierigere Aufgaben wählen, so z. B. ein Schüler erzählt von einem Spaziergang in den Wald und fügt die Beschreibung der Heidelbeere bei, wie folgt:

Gestern machten des Nachbars Franz und ich einen Spaziergang auf die „Schwyzern". Auf dem Wege dahin kamen wir zu einem Schrot, wo viele Heidelbeeren wuchsen. Da taten wir uns gütlich und lagerten im weichen Moosteppich. Schon der schöne Strauch mit seinen grünen Aestchen ergötzte unser Auge. Wie niedlich sind die kurzgestielten, eirunden Blättchen! Hast Du die kugeligen, grünlichen Blüten auch schon gesehen? Die erbsengroßen bläulichen Beeren schmecken süßlich und herb zugleich. Sie werden zu Hause von der Mutter und den Kindern oft mit Zucker genossen oder auch zu Sirup eingekocht. Dann munden sie vortrefflich.

Darauf würde ein Freund aus der Höfe in Beantwortung des vorigen von einer Kahnfahrt erzählen, eine Seerose schicken und dieselbe beschreiben.

So würde es weiter auf der Unterstufe bezw. 4. und 5. Klasse gehen. An solchen zusammenhängenden Briefen arbeiten die Schüler mit großer Freude; es gibt helle Augen und fröhliche Mienen. Die Bessern können dabei selbsttätig mitwirken; sie können sozusagen schon auf der Unterstufe etwas auffliegen, und darin liegt eine Bürgschaft für das Gelingen des Themas.

Die Schülerarbeiten werden natürlicherweise anfänglich fast wörtlich

gleich lauten; nach und nach lasse ich im Interesse der Fortbildung diesen und jenen Ausdruck als gleichwertig gelten, und ich stelle es den Schülern frei, den einen oder andern zu wählen. Es zeigt sich dann auch bald, daß Kinder mit einem stärkern Sprachvermögen sich da und dort getrauen, einen freien Schritt zu tun.

Auch auf der Oberstufe würde ich die Thematen nicht dem Zufall überlassen. Ich nehme z. B. an, ein Schüler trete aus und ziehe weg. Ich stelle mir nun vor, er mache einen einjährigen Aufenthalt an einem andern Orte und will wissen, was bei uns behandelt werde. Ich will ihm das möglich machen, indem ich ihn über unsere Schularbeiten auf dem Laufenden halte. Ich schreibe ihm also über alles, und er antwortet mir d. h. ich antworte auch selber. Natürlich sind es da die täglichen Vorkommnisse, die mir überall zuerst in die Hände laufen. Dabei benutze ich auch die Realien, aber nicht lückenlos, sondern anschließend. So mache ich eine ausführliche Beschreibung des Kantons Schwyz, melde meinem Freunde die Bedeutung und Herkunft unserer kirchlichen und bürgerlichen Feste, schreibe über die Entstehung und Bedeutung des Jahrmarktes, erzähle vom fahrenden Volk in Gersau, von der „Großen Engelweihe" in Einsiedeln 2c.; auch das Leben in der Natur versieht uns reichlich mit dem prächtigsten Material z. B.: Ein Schüler von Trachslau ladet seinen Kameraden in Einsiedeln zur Honigernte ein, wie folgt:

Vorgestern habe ich vergessen, Dir zu sagen, daß morgen aus unseren Bienenkörben der Honig geschnitten wird. Darum bitte ich Dich, zu mir zu kommen und solches mitanzusehen. Den Bienen selbst wird nichts getan; man schneidet nur den Honig heraus, den sie im Verlaufe des Jahres gesammelt und in ihren wächsernen Zellen aufbewahrt haben, damit sie ihre süße Arbeit von neuem anfangen können. Ich glaube, Du hast es noch nie gesehen. Wie wirst Du Dich über die artigen Wohnungen und Vorratshäuser wundern, die diese kleinen, fliegenden Tierchen selbst machen und mit einer so süßen Speise anfüllen. Komm, lieber Freund, wir wollen dieser Arbeit zusehen, Honig essen und dem guten Schöpfer danken, der die Bienen zum besten, Honig zu bereiten, angeleitet hat.

Darauf würde die Antwort lauten: „Für Deine gütige Einladung danke ich Dir. Allein ich kann nicht kommen. Der Kopf tut mir immer noch sehr wehe, und wenn auch dieses nicht wäre, so würde mich doch die Furcht vor den Bienen davon abhalten. Sie können stechen. Ich weiß es noch gar wohl, wie weh ihr Stich tut. Weißt Du noch, wie es mir einmal in Eurem Garten ging, als ich eine Blume abbrach, in

welcher ein Bienchen saß? Was das für ein Stich und ein Schmerz war, kann ich nicht mehr vergessen. Nimm Dich ja in acht, lieber Jakob! Wenn die Tierchen schon so böse werden, wenn man ihnen eine Blume nimmt, wie böse müssen sie erst sein, wenn man ihre Arbeit vernichtet und die Speise nimmt, die sie mit vieler Mühe gesammelt haben. Nein, mein lieber Jakob, ich mag nicht dabei sein; Dir aber wünsche ich viel Vergnügen."

Hierauf könnte der Freund in Trachslau erwidern, daß er nichts zu fürchten habe, man habe eigene Schutzvorrichtungen beim Honigsammeln.

Ein anderes Beispiel in diesem Gebiete:

„Gestern besuchten mein Freund Joseph Schönbächler und ich im Kloster einen König. Ihre Majestät war aber weder von Italien noch von Serbien; sie war ein König der Lüfte, nämlich ein Steinadler. Er bewohnt ein schönes Gartenhäuschen im Klostergarten und hat die weite Reise von den Pyrenäen in Südfrankreich bis nach Einsiedeln gemacht. Da Du wahrscheinlich noch keinen gesehen hast und vielleicht nicht sobald einen zu Gesicht bekommen wirst, so will ich Dir denselben beschreiben.

Der Steinadler im Kloster ist erst 8 Monate alt. Ein ehemaliger Student des löbl. Stiftes hat ihn aus einem Adlerhorst genommen, indem er sich an einem Seil zu demselben herniederließ. Natürlich war dies ein kühnes Wagestück! Sein braungefiederter Körper ist ungefähr 1 Meter lang. Er mißt mit ausgestreckten Flügeln 2 Meter. Seine feurigen Augen, sein starker, krummer Schnabel und seine scharfen Krallen geben ihm ein recht räuberisches Aussehen. Die Läufe sind bis an die Zehen mit kurzen Federn dicht besetzt. Er hat einen Greiffuß mit vier gebogenen, starken und scharfen Krallen, von denen drei nach vorne, eine nach hinten gerichtet sind. Hunger leiden muß der junge Klosterzögling nicht. Ein mächtiges Stück rauhen Fleisches lag noch unberührt auf einem Holzblock, seinem Tische. Sein Lager besteht aus einer Bürde wohl ausgebreiteter weicher Streue. Siehe, so viel weiß ich Dir über diesen Vogel zu sagen. Schreibe mir etwas über das Reh, das Dein Vater jüngst auf der Jagd gefangen hat."

Auf dieser Stufe soll der Lehrer bei Auswahl der Thematen beobachten, daß er sich vor sogenannten „allzugroßen" Briefen hüte; diese führen notgedrungen zum Abschreiben und zum Entlehnen von Gedanken. Dadurch züchtet man das spätere Vielschreiben und das Plagiatwesen, das in unserem papierenen Zeitalter so wie so in zu üppiger Blüte steht, und dazu ist doch unsere Schule nicht da. „In der weisen Beschränkung

zeigt sich der Meister", gilt auch hier. „Wahr, bündig und klar," sei methodischer Grundsatz.

Ich frage mich nun zum Schlusse dieser kurzen Abhandlung, ob bei einem Unterricht, der in der angedeudeten Weise erteilt wird, das Kind wirklich bedeutend mehr gewinnt, und ob der Erfolg der aufgewendeten Mühe entspricht. Die Antwort darf kein herzhaftes Ja sein; denn Wunder wirkt man auch auf diese Weise nicht; das Kind ist und bleibt Kind und wird mit dem besten Eifer und mit dem redlichsten Willen nur Unvollkommenes leisten. Immerhin glaube ich, daß man beim Verfahren auf angedeutete Weise mehr Lust und Liebe beim Kinde beobachten kann. Was ich übrigens hier biete, sind nur Winke. So kann man's machen, aber man muß nicht; es führen ja viele Wege nach Rom und anderswohin. Man mag es mit den Schülern machen, wie man es will, wenn man nur selber dabei ein Tätiger, ja ein Suchender bleibt. Wo man sich aber Jahr für Jahr in den gleichen Geleisen bewegt, da läuft man in einer hohlen Gasse und ist in Gefahr, der Aussicht ins Weite immer mehr und mehr verlustig zu gehen. Nur keine Schablone im Unterricht, so hat man genug getan. Greife gerade beim Briefe keck hinein ins volle Leben, und du wirst ihm überall etwas Praktisches, Interessantes abgewinnen. Dixi!

Literatur.

Studium und Leben, Blätter für die studierende Jugend, nennt sich fortan die Zeitschrift **„Aufwärts"**, die ihren ersten Jahrgang vielversprechend begann und ihn auch erfolgreich abschloß. Sie ist nun im Verlage von Bäßler, Drexler und Comp. in Luzern und Zürich und steht unter der bewährten Leitung von Dr. Baum. Heft 1 bietet die Arbeiten von Dr. A. Hättenschwiller, (Bildung), von Dr. G. K. L. Huberti de Talberg (die neue Sprachforschung und der alte Bibelbericht über die Einheit des Menschengeschlechts), von Dr. Fr. Eß (Würfelspiele im christlichen Altertum), von Professor Robert von Lendenfels (Schnee, Eis und Gletscher), von J. Mayerhofer (Theaterbriefe) usw. Die Zeitschrift verdient hohe Beachtung. Wir wünschten sie gerne in den Händen aller Lyzeisten und namentlich auch der Akademiker, denen deren Lektüre besser anschlüge als der zu öftere „Offizielle". Etwas mehr wissenschaftlichen Ernst und etwas weniger Comment-Schinderei! Die treffliche Zeitschrift sei bestens empfohlen. Das um so mehr, da sie in einem Preise steht, den sich der Studio leicht ersparen kann, ohne an Notwendigem Mangel leiden zu müssen. —

Der Mensch und die Erde, herausgegeben von Hans Krämer. Lieferung 7 — 13. Wiederum ist ein Artikel, der allgemeines Interesse besitzt, abgeschlossen: Die Haustiere als menschlicher Kulturerwerb von Dr. Konrad Keller, Prof. an der Eidgenössischen Polytechnik-Schule Zürich.

Von welchem Standpunkte aus Prof. Keller die Frage behandelt, wußten wir zum voraus, wenn er auch nicht selbst denselben im ersten Satze schon kennzeichnen würde: „Arm- und bedürfnislos erschien der primitive Mensch auf dem Schauplatz der irdischen Schöpfung. . . . Als einziges Betriebskapital — das